

Predigt zum Erntedankfest  
Johanneskirche Stadt<sup>Kirche</sup>  
– Vom Hunger nach mehr –  
Dr. Nikolai Tischler  
J-022

---

Auf einmal sprach ein Mann aus der Menge zu Jesus: »Meister, sage meinem Bruder, dass er mit mir das Erbe teilen soll.« Jesus aber antwortete ihm und sagte: »Mensch, wer hat mich zu eurem Richter oder Erbschlichter ernannt?« Und er sagte weiter: »Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat.«

Und er erzählte ihnen ein Gleichnis und sprach: »Es war einmal ein reicher Mann, dessen Feld eine gute Ernte eingebracht hatte. Da dachte er bei sich selbst: »Was soll ich tun? Ich habe keinen Platz mehr, an dem ich meine Früchte sammeln könnte... Das will ich tun.« sprach er weiter: ich werde meine alte Scheune abreißen und eine größere bauen, und darin will ich all mein Korn und meine Vorräte sammeln und will dann zu meiner Seele sagen: »Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!«

Aber Gott sprach zu ihm: »Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann all das gehören, was du angehäuft hast?«

So geht es demjenigen, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.

Lukas 12,13–21

1.

Ich weiß nicht wie es Ihnen geht, liebe Gemeinde, aber ich habe so meine Schwierigkeiten damit, dem Erntedankfest, hier in unserer Kultur, die ja zunehmend von der Industrie und den Möglichkeiten der modernen Naturwissenschaft geprägt ist, eine Bedeutung abzugewinnen.

Dieser alte Brauch ist mir *fremd* geworden.

Zwar verstehe ich seinen historischen Hintergrund: Ein Fruchtbarkeitsfest aus Zeiten, in denen die Menschen einer bäuerlichen Gesellschaft Gott für Regen und gute Ernte dankten; Aber darüber hinaus, heute, in unserer

globalisierten Welt, wo Ernteaufträge mit Leichtigkeit kompensiert werden können, da erscheint mir dieses Fest eher verstaubt, altmodisch, fast schon überflüssig zu sein.

2.

Was uns nicht daran hindert, es dennoch zu feiern. Offensichtlich! Nur warum machen wir das? – Weil man Feste feiert, wie sie fallen? Oder gar aus rührseligen Traditionsbewusstsein?

»Ach was waren das doch für schöne Zeiten!«

Oder gibt es so etwas wie einen tieferen Sinn? Einen Kerngedanken, der diesen so gestrig scheinenden Brauch für die heutige Zeit bedeutsam macht?

3.

Vielleicht. Zumindest lässt unser Predigttext darüber nachdenken. Denn er erinnert daran, dass da, wo Überfluss herrscht, bisweilen ein ganz anderer Hunger entsteht:

Nämlich die Habgier!

Und die ist als Thema durchaus aktuell.

Betrachtet man zum Beispiel die Wahlwerbung, die in den letzten Wochen und Monaten über den Ticker gelaufen ist, dann könnte einem der Eindruck kommen, dass dieser *Hunger nach mehr* scheinbar an so manchem Herz in unserer Gesellschaft nagt.

4.

»Auf einmal sprach ein Mann aus der Menge zu Jesus: »Meister, sage meinem Bruder, dass er mit mir das Erbe teilen soll.«

Facebook, Twitter, die digitalen und gedruckten Medien, Banner, Plakate, Talkshows; zuletzt gab es kaum eine Ecke in diesem Land, in der dieses Thema nicht irgendwie aufs Tabloid gehoben wurde. Die Rollen dabei klar verteilt: [Vermeintliche] Eliten, Leistungsträger, Manager, Banker und Erben auf der einen Seite, [angebliche] Drückeberger, Lebemänner, Arbeitsdrohnen, Schwindler und Versager auf der anderen. – Das alte Lied von Arm gegen Reich, das seit Menschengedenken für Streit sorgt.

Wobei das Bemerkenswerte an der Sache ja der Umstand ist, dass sich hierbei beide Seiten den gleichen Vorwurf machen; nämlich *habgierig* zu sein.

5.

Was im ersten Moment etwas seltsam klingt. Sogar widersprüchlich. Aber seien Sie versichert: Wenn Menschen etwas können, dann ist es Widersprüchliches unter einen Hut zu bringen.

Nehmen Sie die beiden Brüder in unserer Geschichte! Formal gesehen geht es um einen Erbstreit; Also um Verteilungsfragen, die im alten Israel [auch die kannten schon moderne Probleme] klar und eindeutig geregelt sind: Der Älteste bekommt alles.

Was auf die Distanz hin betrachtet nach einer groben Ungerechtigkeit aussieht. Nur macht diese Ordnung in Zeiten, in denen der Familienverband die einzige soziale Absicherung darstellt, durchaus Sinn. Nur gemeinsam ist man stark, womit die Teilung des Vermögens auf Einzelne die Sicherheit der Gemeinschaft gefährdet. Zumal in diesem System ebenfalls festgeschrieben ist, dass der geerbte Status des Hausvorstandes immer auch mit der Verantwortung einhergeht, für das Wohl aller Familienmitglieder einzutreten.

Ein Verhältnis, das hier [zumindest gefühlt] gestört zu sein scheint.

6.

»Jesus aber antwortete ihm und sagte: »Mensch, wer hat mich zu eurem Richter oder Erbschlichter ernannt?«

Die beiden Brüder streiten sich. Der eine wirft dem anderen vor, alles an sich zu raffen und dabei seine Fürsorgepflicht zu vernachlässigen, während der andere dem einen vorhält, nur auf sich selbst zu schauen. Eine verfahrenere Situation. Die sich auch nicht so einfach lösen lässt, weil keiner bereit ist, auch nur ein Jota vom jeweiligen Standpunkt abzuweichen.

Also was tun?

Ganz einfach: Man ruft eine Autoritätsperson an! Einen neutralen Richter, der unter dem Vorwand nüchternen Objektivität die *eigene* Position durchsetzen soll.

»HERR Gott, schaffe mir gegen diesen Recht!«

7.

Nur hat der keinerlei Ambition sich in diese Geschichte hineinziehen zu lassen. Ganz im Gegenteil, er geht auf Distanz.

»Wer hat mich zu eurem Erbschlichter ernannt?«

So Jesu ablehnende Antwort. Denn er weiß ganz genau, dass egal für wen er sich entscheiden würde, der Streit damit sicherlich nicht gelöst wäre.

Nur wie soll man dann damit umgehen?

8.

Vor einiger Zeit stand ich auf dem Schulhof einer Grundschule, an der ich Religionsunterricht gab, und beobachtete zwei Schüler, die sich wie die Kesselflicker stritten.

Es ging um einen Fußballsticker. Also ein Objekt höchster Begierde. Und so gingen sich die beiden auch gegenseitig an: Unversöhnlich, Feinde auf ewig! So schimpften sie und machten sich Vorwürfe, bis schließlich die aufsichtshabende Lehrerin angerufen wurde: Sie erklärten den Fall. Pochten beide auf ihr Recht und warteten gespannt darauf, wem sie es wohl geben würde?

Die Knaben waren ziemlich verblüfft, als es keiner von ihnen erhielt. Stattdessen nahm die Lehrerin ihnen den Sticker einfach weg; Mit bemerkenswerten Konsequenzen: Es vergingen einige Minuten in denen gegrummelt wurde. Und dann, mit einem Mal, setzten sich die einstigen Streithähne wieder zusammen und begannen miteinander zu spielen. Versöhnt und einmütig, als seien sie ein Herz und eine Seele.

9.

»Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat.«

Das ist es, was Jesus hier mit seiner mahnenden Geschichte versucht. Nämlich den eigentlichen Anlass des Streits zu beseitigen.

Denn in solch verfahreneren Situationen gibt es oftmals kein richtig oder falsch. Auch kein nüchtern, sachlich und neutral. Es gibt nur unterschiedliche Perspektiven, die sich, geblendet vom eigenen Hunger, unversöhnlich gegenüberstehen.

Habgier macht blind, wussten schon die Alten, die vor uns waren. Vor allem für das Wesentliche. Also den Umstand, dass alles auf dieser Welt, seien es nun Güter, Fähigkeiten, oder Talente, eine Gabe aus Gottes Hand ist. Und die ist außerordentlich großzügig.

10.

»Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann all das gehören, was du angehäuft hast?«

Raffen bringt nichts! Denn selbst, wenn man an jenen unwahrscheinlichen Punkt gelangt, wie unser reicher Mann sagen zu können:

»Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!«

So kann man doch dem Ewigen nicht einen Tag mehr zum Genießen dieser Schätze abringen, als dieser für einen bestimmt hat.

#### 11.

»Der HERR gibt, und der HERR nimmt « heißt es vor diesem Hintergrund so schön weise. Und die böse Ironie dieses Beispiels unterstreicht das.

Gott beschenkt die Menschen. Jeden Einzelnen. Den einen Mal etwas mehr, oder zumindest anders, als den anderen, und doch jedem in einer wunderbaren Fülle, die das Leben einzigartig und besonders macht.

Weshalb der Ruf des reichen Mannes:

»Was soll ich tun? Ich habe keinen Platz mehr, an dem ich meine Früchte sammeln könnte?«

In gewisser Weise unser Ruf ist, liebe Gemeinde!

Wir, die Menschen hier in diesem an Reichtümern so gesegneten Land, stehen vor genau dieser Frage und haben uns zu entscheiden, wie wir mit all dem umgehen, was wir [oftmals wie selbstverständlich] aus der Hand Gottes erhalten.

#### 12.

»[Denn] so [übel] ergeht es demjenigen, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.«

Wir müssen uns entscheiden. Und zwar [gemeiner Weise] immer wieder aufs Neue: Nehmen wir das, was der HERR uns schenkt dankbar und in Freude an, um es zu genießen und vielleicht sogar miteinander zu teilen?

– Soweit ich mich entsinne, ist geteilte Freude ja die schönste Freude!

Oder lassen wir zu, dass Habgier unser Herz ergreift und das unstillbare Verlangen nach mehr zum Anlass stetiger Missgunst und unversöhnlichem Streit wird?

#### 13.

Die Entscheidung liegt bei jedem selbst. Wobei es natürlich hilfreich ist, für all jene, die sich, wie unser Brüderpaar, vollkommen im Hunger verrannt zu haben scheinen, einen offiziellen Anlass zu schaffen, an dem

sie vor eben diese Frage gestellt werden, um so die Chance zu erhalten, wieder zusammenzufinden.

Für all die anderen, deren Augen weit offen und denen alle Habgier ganz fern ist, für die wäre es einfach ein nettes Fest. Ein schöner Tag, um bewusst »Danke« zu sagen und den Überfluss, den Gott uns Menschen schenkt, miteinander zu genießen.

Und das macht doch damals wie heute durchaus Sinn.

*Amén.*